



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

N^o 151.

Welzheim, Sonntag den 30. September

1883.

Amtliche Verfügungen.

Die Schultheissenämter

werden aufgefordert, die Liquidationen der Forderungen der Gemeinden für Naturalquartier- und sonstige Naturalleistungen gemäß den Bestimmungen des Minist.-Erl. v. 14. Janr. 1879 — Minist.Amtsbl. S. 2 — binnen **5 Tagen** hier einzureichen, oder aber Fehlanzeige zu erstatten.
 Welzheim den 29. Sept. 1883.

R. Oberamt.
 Kirchgraber.

Deutsches Reich.

— Das Canustatter Volksfest hat gestern mit dem etwas weniger frequentirten Markte seinen Anfang genommen. Anfangs schien prächtig die Sonne, doch bald nach 11 Uhr entlud sich ein Gewitter über dem Wasen, eine Seltenheit für diese Jahreszeit, welches einen starken anhaltenden Regen zur Folge hatte und den Aufenthalt nichts weniger als angenehm machte. Am meisten besetzt waren die Buden von Schmandt, Weber und Fromm, Kaiser, Mergenthaler und Fink. Die Bedienung in letzterer sowohl läßt was den Stoff als die servirenden Heben anbetrifft, nichts zu wünschen übrig. Besonders hervorzuheben ist die 150 Pfund schwere Therese, welche sich als Riesendame sehen lassen könnte und die schwärmerische Julie. Auch an ergößlichen Scenen war kein Mangel. Ein Ach- und Wehgeschrei ertönte, wenn eine zartbesetzte Dame im Morast stecken blieb; eine wilde Jagd entbrannte, als einem wandernden Menageriebäcker ein Affe entsprang; dazu die Musik der Harfenisten, welche vorzugsweise den Walzer aus dem lustigen Kriege singen, Morithaten-erklärung und Musik vor den Buden; es ist ein ohrenzerreißendes echt volksfestliches Geschrei und Gelärme, welches uns tagelang noch in den Ohren gelst. Trotzdem aber gibt es in diesen Tagen nur eine Parole: „Auf nach dem Wasen.“

Sorb, 27. September. Vor mehreren Tagen kam beim Umbrechen eines Ackers auf dem Raßler'schen Gut Weitenburg ein Klumpen eingeschmolzenes Gold zum Vorschein, welcher ein Gewicht von 280 Gramm hat, und für den ein Rottenburger Goldarbeiter 560 M geboten, also pro Gramm 2 M Eins. hat das Stück Gold in Händen gehabt, es hat die Form eines plattgedrückten Eies und die Spuren des Einschmelzens sind deutlich sichtbar, da auf einer Fläche noch Reste der alten Formen erkennbar sind. Dem glücklichen Knecht steht jedenfalls ein schöner Funderlohn in Aussicht.

Wiesbaden, 28. Sept, 4 Uhr 25 Min. Der Kaiser, der Kronprinz und sämmtliche hier weilenden Fürstlichkeiten treffen heute von der Einweihung des Nationaldenkmals, von Rüdesheim kommend hier ein. Sämmtliche Schüler hiesiger Schulen bilden Spalier. Das Geläute sämmtlicher Glocken durchtönt die Stadt; es herrscht unbeschreiblicher Enthusiasmus.
 (Fr. J.)

Frankfurt, 27. September. Auf die Begräbnung des Kaisers durch den Oberbürgermeister Miquel bei dem Essen im Palmengarten erwiderte Se. Majestät: „Es freut Mich, daß Ich Ihnen Meinen Dank aussprechen kann für die Worte, die Sie gesprochen haben im Namen der Stadt. Sie wissen, daß Ich Frankfurt sehr gern begrüße als die Stadt, die Ich

im Jahre 1813 zum ersten Male besuchte, in einer großen u. wichtigen Zeit. Die Gesinnungen, die Sie ausgesprochen haben, habe ich auch schon in Frankfurt erlebt. Daß Sie Mir treu sind, habe Ich erfahren, und es freut Mich, daß Sie Mir es wiederholen, und so trinke Ich auf das Wohl Ihrer Stadt, es lebe die Stadt Frankfurt am Main hoch!“

Berlin, 26. September. Ueber die Zweckmäßigkeit unserer zur Zeit kursirenden deutschen Reichsmünzen werden gegenwärtig im Reichskanzleramt Beratungen gepflogen und ist es nicht unmöglich, daß dieselben zu einzelnen Aenderungen führen werden. Die goldenen Fünfmärkstücke (halbe Kronen) sollen nunmehr definitiv aus dem Verkehr gezogen werden, und sind bereits die Reichsbankanstalten angewiesen worden, dieselben anzuhalten und nicht von Neuem in Umlauf zu setzen. Es war bei dieser Entscheidung die Erwägung maßgebend, daß es überflüssig ist, einen Werth in Gold, Silber und Papier kursiren zu lassen. Außerdem soll anstatt der Nickel-Fünfpenniger wieder eine gleichwerthige Kupfermünze eingeführt werden.

— Der Kaiser und der Kronprinz werden nächsten Samstag, den 29. Sept. zum Besuche der Großf. Familie in Darmstadt eintreffen.

Berlin, 28. Sept. Fürst Bismarck mit Gemahlin und dem Grafen Herbert ist heute Nachmittags 4 Uhr nach Friedrichsruhe abgereist.

Rüdesheim, 28. September. Hunderttausende von den Bewohnern der Main- und Rheingau bewegen sich eben nach der Gegend des Niederwaldes, wo heute die Einweihung des in diesem Blatte wiederholt schon eingehender gedachten Denkmals vor sich gehen wird. Es währt nicht lange und hoch Angezogen des waldbedeckten Bergkammes kann hell und scharf vom Horizont abhebend das Denkmal in seiner gewaltigen, über alles Gewohnte hinausgehenden herrlichen Pracht-Entfaltung vom Thale aus gesehen werden. Schon begann sich die Schuljugend, allezeit zuerst zur Stelle, zu sammeln; die kleinen Mädchen im Krepprothen, mit einer Vordüre von Eichenblättern versehenen Kleidchen, schwarzem Nieder und Eichenkranz auf den blonden Köpfen, die Knaben im schneeweißen Hemd, kurzen Kniehosen und meist Schiffermützen als Kopfbedeckung. Behörden, Deputirte, Militär, Feuerwehren, Krieger-, Turner-, Gesangsvereine nahmen Aufstellung, um vom Bahnhof anfangend bis hinauf zum Denkmal ein ununterbrochenes Spalier bildend, den Kaiser und die deutschen Fürsten an sich vorbeiziehen zu sehen. Einen prachtvollen Anblick gewährte es, die unendliche Linie der speziellen Festgenossen mit dem Auge zu verfolgen, wie sie sich mit Musik und Trommelschlag, Fahne hinter Fahne, den Berg hinaufschlängelte, dessen Weg der Kaiser kommen mußte, während oben am Denkmal selbst die Fahnen sich zu einer bunten wehenden Masse in der musterhaftesten Ordnung zusammenschlossen. Fünzig Sessel im Kaiserzelte waren von fürstlichen Personen besetzt. Die Ordnung der Aufstellung auf dem durch Parade-Aufstellung von Truppen abgegrenzten Festplatz schloß sich an die Armee-corps an, so daß das erste Corps auf dem rechten Flügel stand. Innerhalb eines jeden Corps standen die Vereine nach der alphabetischen Reihenfolge der Ortsnamen. Die Kriegervereinsvorstände standen vor der Figur des Krieges, Studenten und Schüler rechts vor derjenigen des Friedens. Oberhalb

Männergesangsvereins-Deputationen mit ihren Fahnen, weiter unten Turnvereins-Vertretungen mit der großen Turnerkahne. Vor dem Denkmal vier Militär-Capellen, sodann die Erbauer desselben. Ankunft des Kaisers halb zwölf Uhr. Krachen der Böker von allen Seiten, Glockengeläute, Hurrah's der Menschenmenge ohne Ermüden und Jubelbegrüßung des geliebten Herrschers auf dem ganzen Wege. Mit dem Kaiser waren viele Fürsten, außerdem die Bürgermeister von Bremen und Lübeck und Graf Wolke erschienen. Bei Erreichung des Waldsaums vom kaiserlichen Wagenzug erschollen in kurzen Zwischenräumen zwei Fanfaren, fast erstickt von dem brausenden Jubel der Menge. Der Kaiser verließ auffallend leicht den Wagen und zwar ohne Hilfe. Vor dem Denkmal war die glänzendste Gesellschaft versammelt. Die Ehrenjungfrauen trugen alle Eichkränze im Haar und hatten schwarz-weiß-rothe Schärpen um. Nachdem die Herrschaften in dem großen Zelte Platz genommen und die Vorstellung des Comités beendet war, begrüßte eine Deputation von Mainzer Damen und Herren die kaiserlichen Herrschaften, welche durch Fräulein Ihm dem Kaiser ein Bouquet und eine von der Hand des Herrn Rissel angefertigte künstlerisch schöne Widmung, deren von Bodenstedt gedichtete Verse durch die genannte Dame mit warmem, begeisterten Tone vorgetragen wurden. Leutselig dankte der Kaiser und richtete huldreiche Worte an die Sprecherin wie an einzelne Damen der Deputation. Ein Kanonenschuß verkündete die bevorstehende Enthüllung und in allen Orten des Rheingaaues begann Glockengeläute. Die Musikcorps intonirten „Nun danket alle Gott!“ Der Vorsitzende des Festcomités, Staatsminister und Oberpräsident Graf Botho zu Eulenburg, hielt die Festrede und hierauf Landesdirector Sartorius eine Ansprache an den Kaiser. Nun erteilte der Kaiser den Befehl zur Enthüllung des Reliefs. Unter dem Donner der Geschütze, Lufsch der Musikhören, dem Salutiren der Schiffe auf dem Rhein fällt die Hülle. Jubelnd stieg aus der ungeheuren Menschenmenge der Gesang der Wacht am Rhein zum Himmel hinan, in den Alles auf dem Berge wie unten im Thale einstimmte. Der Kaiser und die anwesenden Fürsten besichtigten zum Schluß das Denkmal eingehend, über das sich der Monarch voller Lob äußerte. Der Kaiser sagte, er danke Allen, die zur Errichtung des Monuments mit beigetragen, und trat dann nach allen Seiten grüßend unter den sich den Berg hinab fortplantzenden Hurrahrufen der Menge die Rückkehr an. Im Moment des Falles der Hülle wurde das Denkmal von der Sonne Glanz übergossen, es machte einen unbeschreiblichen Eindruck, von den Höhen und den Tiefen donnerten die Kanonen. Der Kaiser stand lange sinnend, nickte öfters nach dieser und jener Seite. — Um 9 Uhr heute früh verließ unter dem Donner der Geschütze, der Musikhören und einer nach Tausenden zählenden jubelnden Menschenmenge die Flottille das Rheinufer in Mainz, um die Fahrt nach Rüdesheim anzutreten. Voran fuhr das im reichsten Fahnen Schmuck prächtige Salonschiff „Wilhelm, Kaiser und König“, dann kam der Salondampfer „Humboldt“, beide Schiffe des Comités. Die Betheiligung war eine ganz colossale, denn alle Rüge, die in Mainz einliefen, waren geradezu überfüllt. Die Stadt, besonders das ganze Rheinufer, ist herrlich geschmückt. — Schuß auf Schuß wurde während der Fahrt von den Schiffen gelöst und von den Ufern kräftig erwidert. Die Bevölkerung kam an allen Orten, welche die Flotte passirte, schaarenweise herbei und begrüßte laut jubelnd die Schiffe. Halb 12 Uhr traf die Flotille vor Rüdesheim ein. Die stolzen Schiffe, dicht mit Hurrah rufenden, Hüte und Tücher schwenkenden Menschen besetzt, gewährten mit ihren hundert buntten Flaggen und Wimpeln ein prachtvolles, geradezu einzig schönes Schauspiel, als sie sich zu einem weiten Halbkreis vereinigten und auf ihnen, nachdem oben auf dem Berge ein weithin dröhnender Kanonenschuß den Beginn der Enthüllungsfeierlichkeit angezeigt, aus 10,000 Kehlen ein gewaltiger Gesang mit Musikbegleitung ertönte, dessen Tonwellen mächtig über den Rheinstrom dahinflutheten und sich mit dem Geläute zahlreicher Glocken vereinigten. Herrlich muß der Anblick dieser Flotte vom Berge herab gewesen sein. (F. Fr.)

Wien, 28. Sept. Mehrere Morgenblätter feiern in Leitartikeln die Enthüllung des Germania-Handbundes auf dem Niederwalde. Das Fremdenblatt sagt, das deutsche Reich sei die führende und regelnde Macht im europäischen Concert, die höchste Bürgschaft und ein sicherer Hort des Friedens

geworden. Durch weiße Mäßigung habe es der Welt die Ueberzeugung beigebracht, daß es ihm mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens ernst und daß es einzig darauf bedacht sei, Conflicten vorzubeugen. Dadurch allein habe es die Solidarität mit den Mächten, welche gleich ihm Frieden wollen, herzustellen und zu befestigen gewußt und sich Freunde geschaffen, deren Bündniß für jeden einzelnen Betheiligten einen sicheren Rückhalt gegen jede eventuelle Aggression gewährt, wie es auch für die Allgemeinheit die beruhigste Friedensgarantie ist. Die deutsche Zeitung sagt, Deutschland ist nicht nur die Vormacht des Welttheiles, sondern die erste Hüterin des Friedens. Das schönste Lob, welches man dem deutschen Volke am Tage seiner großen Siegesfeier nachrühmen kann, sei, daß es niemals seine Macht mißbraucht hat. Die Wiener allgemeine Zeitung schreibt: Die gewaltige Action, welcher auf dem Niederwalde ein würdiges Denkmal enthüllt wird, muß als ein großer Segen für das ganze deutsche Volk erscheinen. Auch Europa habe sich des Geschehenen nicht zu beklagen. In seiner Mitte ist die Macht aufgerichtet, die nicht Krieg, sondern Frieden will und welche nicht unruhigen und hochmüthigen Temperamentes ist, sondern eben so friedliebend wie stark, sich der Einmischungen enthält und Eroberungen nicht bedarf.

England. London, 28. Sept. Morningpost erfährt, der französische Gesandte Tricon habe gestern der französischen Regierung telegraphirt, daß China die Vorschläge Frankreichs abgelehnt habe.

Italien. Rom, 26. September. Der Papst empfing Mittags in der Peterskirche 400 italienische Priester und sagte in seiner Ansprache, er sei erfreut über die iunige Verbindung des italienischen Episcopats und Clerus mit dem päpstlichen Stuhle. Das Papstthum sei der glänzendste Ruhm Italiens und die reichste Quelle seiner Prosperität und Größe. Die Priester erwießen sich als die aufrichtigsten Freunde Italiens, wenn sie dem Papste anhänglich blieben und die die gänzliche Aufrechthaltung ihrer Prärogative und Rechte, ja selbst der weltlichen Macht forderten. Die Versammlung entfernte sich unter Hochrufen auf den Papst.

Türkei. Konstantinopel, 27. Sept. Die Pforte kündigte den Handelsvertrag mit den Hansestädten. Nunmehr sind sämtliche Handelsverträge gekündigt.

Weit draußen im Meere.

(Fortsetzung.)

Er war unzufrieden mit sich, unzufrieden mit seinem Weinberge, am unzufriedensten mit der Welt, von welcher er abgeschlossen lebte. Da hörte er eines Tages, daß der alte Wächter auf dem Leuchtturm von Isolotto gestorben sei und man einen andern suche. Es schien ihm in diesem Momente schön zu sein im Meere draußen zu leben, allein mit seiner Pfeife, seinen Zeitungen und seinen Büchern. Und demjenigen, der ihm sagte „Ihr werdet sehen, Meister Andreas, was für ein Vergnügen es ist, dort draußen zu leben“ dem antwortete er kalt, daß es für ihn das Gleiche herauskomme, da oder anderswo zu sein. Vielleicht wünschte er schließlich, ohne daß er dessen recht bewußt wurde, irgend eine Veränderung seines Lebens, vielleicht zog ihn der Gedanke endlich, jeden Tag eine bestimmte Pflicht zu erfüllen zu haben — ein Licht anzuzünden.

Wie dem auch sei, er ging nach Isolotto und lebte dort mehrere Jahre, ohne sich je über etwas zu beklagen, nur einmal jede Woche mit den Leuten sprechend, welche ihn Sonntag Morgens wieder seine Lebensmittel verschafften und ihm Zeitungen brachten und er versäumte niemals, das Licht im Thurme anzuzünden, bis an jenem Abend, wo wir die Fischer von Noccamarina sahen, wie sie so ungebildig nach jener Seite des Meeres hinausschauten; und sich fragten, ob Meister Andreas wohl krank oder gestorben sei. Keiner errieth, noch konnte errathen, was in Wirklichkeit Außergewöhnliches im Leuchtturm von Isolotto geschehen war.

Zwei Tage früher, während die wüthenden Wogen die Klippe und den Leuchtturm peitschten und sie zu verschlingen drohten, war Meister Andreas mitten in der Nacht aufgewacht bei dem ungewohnten, aber nahen Tone einer schwachen menschlichen Stimme. Hastig erhob er sich — und wieder hörte er die Stimme. Er trat auf die Klippe hinaus, aber

er gewährte nichts. Einen Augenblick glaubte er, geträumt zu haben — doch nein, es war nicht möglich. Jemand hatte um Hilfe gerufen, indem er sich vielleicht auf diesem Felsen zu retten suchte, wohin der Leuchtturm ihm den Weg gezeigt.

Meister Andreas ängstigte sich, eilte hin und her, schrie, ohne recht zu wissen, was zu unternehmen sei und doch etwas thun wollend. Eine Weile glaubte er, einen Seufzer zu hören, er sah scharf um sich und am Rand der Klippe fand er — ein Kind.

Ein Kind, ganz durchnäßt und mehr todt als lebend, welches der Sturm auf den Felsen getrieben hatte. Der Sturm? — Nein, Jemand hatte es gerettet, vielleicht ein Vater, vielleicht ein Bruder, aber der geheimnißvolle Reiter war verschwunden — sicherlich war er ertrunken.

Eine Stunde nachher erholte sich der Kleine langsam, langsam — im Bette des Meister Andreas liegend, erwärmt und getrocknet, und leise flüsterte er „Papa“ — und eine rauhe Hand, die ihm sanft das Köpfchen streichelte, machte ihn glauben, daß Papa neben ihm stehe.

Weder den Rest der Nacht, noch den folgenden Tag ließ ihn Meister Andreas allein.

„Das Kind muß Fieber haben“, dachte er. „Es hat Fieber, es versucht sich von der Decke zu befreien — es ist unruhig . . . Mein Gott! Wenn es mir hier sterben würde — in meinen Armen!“

Die Furcht verursachte in ihm eine eigenthümliche Muthlosigkeit — sein Herz pochte ängstlich, er litt sehr.

„Nein“, schrie er, „nein! Ich will nicht, daß es sterbe! Ich will, daß es lebe, daß es gerettet werde — ich werde es retten!“

Und er überhäufte es mit Sorgfalt und bewachte es zitternd, wie es eine Mutter an seinem Mlege gethan hätte. Eine neue Erkenntniß regte sich in ihm. An diesem Tage vergaß er die ganze Welt, vergaß er sich selbst, und des Abends versäumte er das Licht im Thurm anzustocken. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Im Interesse der leidenden Menschheit. Entgegen unserem Principe in diesen Blättern ärztliche Rathschläge zu ertheilen, so schreibt „A. J. W. G. Z.“, brechen wir uns selbst einmal die Treue und geben ein Mittel bekannt, welches im Stande ist, unseren leidenden Mitmenschen eine Ansammlung von Schmerzen zu ersparen. Wäre die Sache nicht so vielfach erprobt, so würden wir billig Anstand nehmen, dieses uns ungehörige Gebiet zu betreten, allein Bewährtes wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten.

Wer je die Qualen durchgefostet, welche ein sogen. Hegenstuh (Lumbago) verursacht, und wer die Schmerzen kennt, welcher Hühneraugen, auch Leichdorne genannt, verursachen, der wird es begreifen, welcher Werth einem Mittel beizumessen ist, welches die Uebel schnell und sicher behebt.

Dieser Helfer in der Noth ist ein schmieriger Patron in dunklem Kleide, der noch dazu auch sonst nicht im besten Geruche steht. Trotzdem wurde ihm in der Apotheke ein verborgener Winkel als Dunkelarrest angewiesen, denn man hält ihn nicht einmal für würdig, von der Sonne beschienen zu werden. — Armer Holztheer, wie unterschätzt man dich! Streicht man dich wie du bist, auf ein Hühnerauge, so benimmst du alsbald jeden Schmerz; verdünnt man dich mit der zwanzigfachen Menge Weingeist, so kann dich dann jeder auf den unteren Theil der Wirbelsäule streichen, dem's die Hege mit einem Schusse angethan, und die Folgen des Schusses werden verschwunden sein, ehe noch 24 Stunden ins Land gegangen sind, während es sonst peinvoller Wochen bedurfte, um wieder auf die Beine gelangen zu können.

Helfe also, du Bekannter, dem der sich helfen läßt.

— Ein Götterleben. Ueber die häuslichen Beschäftigungen des „himmlischen Kaisers“ bringt der „North China Herald“ folgende Mittheilung. Seine „Majestät“ ist jetzt elf Jahre alt und wird erst nach fünf Jahren für volljährig erklärt werden. Jetzt heißt man ihn noch „Fo-Yeh“, den Buddha-Vater, und diejenigen, die in seiner Nähe erscheinen dürfen, beten ihn als einen Gott an. Er war nicht im Purpur geboren, — und das war ein Glück für ihn, denn jetzt getraut sich Niemand ihn anzurühren. Als er ein unbedeutendes Prinzchen war, wurde er geimpft. Seine Mutter besucht ihn einmal jeden Monat und kniet vor ihm nieder, jedoch um sich unverzüglich wieder zu erheben; auch sein Vater thut dasselbe. Acht Eunuchen bedienen ihn bei Tag und bei Nacht, während die Zahl der Diener bei besonderen Festlichkeiten zahllos ist. Der göttliche Knabe ist ganz allein und die Eunuchen interveniren sofort, wenn er zu großen Appetit entwickeln sollte. Er lernt Chinesisch und mandchu jeden Tag, und zwar jede der beiden Sprachen während anderthalb Stunden. Zwei Stunden bringt er mit Reitübungen und Bogenschießen zu und im Winter fährt er im Schlitten aus. Seine Lehrer fallen, sobald sie zu ihm eintreten, auf die Knie nieder; dann aber sitzen sie. Was das arme Kind mit der übrigen Tageszeit anfängt, wird Niemanden mitgetheilt. Er wohnt in den Gemächern seines Vorgängers und schläft in dem ungeheueren Bette, das mehrere Kaiser als Divan benutzt haben. Die Minister machen ihm täglich ihre Aufwartung um die vierte, fünfte und sechste Stunde des Vormittags, während er in der großen Rathshalle auf seinem Thron sitzt.

— Wo zu hat man Kellner? „Kellner!“ — „Sie befehlen?“ — „Der Kaffee ist so heiß, kommen's her und blasen's!“

— Schlaue. „Also der Herr ist Student?! Da wird Sie also auch der Rauch nicht geniren?“ — „Gewiß nicht, ich rauche ja selbst.“ — „Um so besser! Der Ofen raucht nämlich auch.“

— Schlaue. Hauptmann: „Sie haben Ihren sechswochentlichen Urlaub um eine volle Woche überschritten. Aus welchem Grunde geschah dies?“ — Soldat: „Entschuldigen's, Herr Hauptmann, i han g'meint, d'Sonn- und Feiertag zähl'n net mit.“

— Guten Appetit! Herr (auf einer Landpartie): „Ja, sagt nur, Fraule, wie bringt Ihr denn das Muster auf dem Kuchen so schön fertig? Ihr habt wohl ein eigenes Instrument dazu?“ — Wirthin: „O noi, Herrle, des macht ma' mit'm Kamm!“

Rußland, Land und Leute. Geschildert von Hermann Kostkowsky. Leipzig, Greffner & Schramm. — Nur noch wenige Lieferungen, und dieses schöne, von uns schon mehrmals lobend erwähnte Prachtwerk wird in 2 Bänden vollendet vorliegen. Die uns vorliegenden neuesten Hefte entrollen uns ein großartiges Bild der nordischen Hauptstadt und ihrer mit Tausenden von Villen und stattlichen Luftschlössern besäeten Umgebung. Zugleich rauscht die Geschichte zweier Jahrhunderte mit ihren an Blut und Mord, aber auch an Fortschritten der Kultur so reichen Episoden an uns vorüber, und anmuthig wird dieses große Völker- und Staatsgemälde oft mit einer kleinen Detailmalerei aus dem russischen Volksleben versehen. Ueber allem aber schwebt der Geist des genialen Peter I., des Großen, der mit Zauberkraft die Nielsenstadt aus den Sümpfen der Newa entziehen ließ. Fürwahr ein ansprechendes, hochbedeutungsvolles Werk, das uns die genannte Verlags-Handlung um den geringen Preis von 1 Mark für jede Lieferung genießen läßt!

Alle Annoncen

für den Boten vom Welzheimer Wald, den Schwäb. Merkur, Neues Tagblatt, Württemb. Staatsanzeiger, Württemb. Landeszeitung, Schwarzwälder Boten, Heilbronner Neckarzeitung, Ulmer Tagblatt, Schnellpost, Frankfurter Zeitung, Kölnische Zeitung, Augsburger Abendzeitung, Berliner Tagblatt, l'Independence belge, Bazar, Fliegende Blätter, Kladderadatsch, Neue Badische Landeszeitung, Mannheim, sowie

für alle anderen Zeitungen, Fachzeitschriften etc. befördert am billigsten und promptesten die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse in Stuttgart,

Königsstrasse 38. Grosser Bazar.

Zeitungs-Verzeichniss (Insertions-Tarif), sowie Kosten-Anschläge, fachmännischer Rath über Insertionsangelegenheiten etc. gratis und franco. — Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. — Constante Bedienung.

Einladung zum Abonnement auf das 4te Quartal 1883 der Wochenschrift: „Der Kapitalist“,

Finanz- und Verloofungsblatt für Süddeutschland.

Wöchentlich 10 bis 12 Seiten mit ausführlichsten Ziehungslisten sämtlicher Europäischen Börsenpapiere. Eingehende Besprechung der volkswirtschaftlichen und finanziellen Zustände Süddeutschlands, insbesondere Württembergs. Original-Börsenberichte von Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart, München, Basel, Wien. Kurszettel der Frankfurter, Stuttgarter, Münchener, Baseler und Berliner Börse. Unentgeltliche Rath- und Auskunftsertheilung in finanziellen Angelegenheiten jeder Art. Loose werden für Abonnenten kostenfrei nachgegeben. Preis: unter Kreuzband, durch den Buchhandel und bei allen Poststellen 1 Mk. 50 Pfg. pro Vierteljahr einschließlich des Postzuschlags; für die Abonnenten der Württemb. Landeszeitung nur 1 Mark pro Vierteljahr. Billigste finanzielle Wochenschrift. Probenummern gratis und franko.

Welzheim.

Selbstgebrannten Heidelbergeist, " " Roggenbranntwein vom vorigen Jahr hat zu verkaufen

Eisenmann z. Tamm.

Kaffeemehl, Homöopathischen Gesundheits-Kaffee von H. Frank empfiehlt H. Hohly.

Rudersberg.

Unterzeichnete verkauft Donnerstag,
4. Oktober,

1 Pflanzmühle, 1 Schnellwaage,
1 Brennhasen sammt Kuppel
und Rohr, 1 Fußwende, 1
Bernernwägele nebst Gestell
mit 2 Sitzen, 1 Hobelbank,
1 Wagen, circa 12 Stück
eichene Fassdauben verschiede-
ner Größe, 100 Liter guten
Malz- und Trösterbranntwein,
1 Maurer-Handwerkzeug, 1
Kanonenöfene, 1 Einspanner-
Schlitten, 1 Kasten, 2 Bett-
laden, 1 ältere Stiege, zwei
Stiegen-Bäume und alt Eisen,

wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Georg Klotz, Küfers Wittwe.

Geld à 4 1/2 % gegen 1. Hypothek beschafft Güterzieler kauft billigst D. Sternklang beim Vereinshaus Gimünd.

6 noch ganz gute

Fass

von 2 Eimer und 1 Eimer hat zu ver-
kaufen

Küfer Dürr, Alsdorf.

Ich versende franco nach jeder Post-
station des Deutschen Reiches gegen Post-
nachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Hän-
dern) enthaltend 4 Liter feinsten alten
Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.
Kornbranntwein-Brennerei
von Robert Bockmüller,
Hasselfelde bei Nordhausen.

Abonnements-Einladung.

Die Deutsche Reichspost

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in
Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die
bekannten Agenten bezogen, nur 60 \mathcal{M} monat-
lich, auswärts mit dem Postzuschlag viertel-
jährlich nur 2 \mathcal{M} 65 \mathcal{S} . Sie ist also eines
der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant.
Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die
„Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des
deutschen Volkes, sie bekämpft deswegen den
Schwindel im politischen wie im geschäft-
lichen Leben und die falschen Freiheiten, welche
von einigen Wenigen gegen das Volkswohl
mißbraucht werden. Sie tritt dagegen man-
nhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie
der sittlichen und geistlichen Güter unseres
Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Be-
richten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen,
Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche
Reichspost“ alles, was man von einem Blatt
ihres Umfangs irgendwie verlangen kann.

Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten
Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit
und dem soliden Bürgerstande in ganz Süd-
deutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichs-
post“ auch vorzüglich zu Insertionen aller
Art (unfittliche und Schwindelannoncen aus-
genommen.)

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres
interessanten Inhaltes und ihrer frischen und,
wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch
von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen,
denn zum ersten Nachdenken über unsere
öffentlichen Zustände, unter welchen so viele
Tausende leiden, wird jedermann durch das
Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die Deutsche
Reichspost“ ladet daher höchst ein
Stuttgart, im September 1883.

Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Schönen Saatroden

hat zu verkaufen

Wittwe Braun in Nienharz.

Handwerker-Bank e. G.

Welzheim.

Die Mitglieder werden erinnert, die
Monatsbeiträge an den Kassier, Kauf-
mann Bilfinger zu bezahlen.

Loose

der Ulmer Münsterbau-Lotterie
das Stück zu 3 Mark sind zu haben bei
Heinr. Chr. Bilfinger, Welzheim,
B. Bilfinger, Lorch.

Gaubersbrunn.

Eichenholz-Verkauf.

Durch den Abbruch eines Kelter-
baumes kommt das entbehrliche Holz
und zwar:

4 Stück mit zus. 5 1/2 Festm.
7 5

sowie noch mehrere kleinere Stücke am
Donnerstag den 4. Oktober d. J.
Nachmittags 1 Uhr

zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen.
Den 28. September 1883.

Schultzeiß Kolb.

Brust- u. Lungen-Leidende

und solche Personen, welche an Husten,
Katarth, Heiserkeit, Verschlei-
mung u. c. leiden, werden hiermit wieder-
holt auf die seit 17 Jahren bewährte Vor-
züglichkeit des echten rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

als rein blütisches Haus- und Genusmittel
aufmerksam gemacht. Dieses aus dem Ex-
trakte auslesener rheinischer Weintrauben
und dreifach geläutertem Rohrzucker in
Form eines flüssigen Honigs einzig und
allein von W. H. Zickenheimer in Mainz
dargestellte Trauben-Präparat ist das edelste



für Curesene wie Kinder
angenehmste und zuträg-
lichste Mittel welches über-
haupt geboten werden
kann. Zu haben in 3
Flaschenfüllungen mit ne-
biger Verschlußmarke in
Welzheim bei H. Hohly.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd
in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch
und Sonntags nach

Amerika.

Passagierverträge sölleten ab:
Die Haupt-Agentur des
Norddeutschen Lloyd
Johs. Rominger,
Stuttgart,

oder dessen Agenten:

Heinr. Chr. Bilfinger, Welzheim.
B. Bilfinger, Lorch.
C. G. Breuninger, Rudersberg.
Carl Beil, Schorndorf.

Most-Kepfel

Liefere von nächster Woche an und sehe
Aufträgen entgegen

Kaufmann Münz.

Reinen

1881er Rothwein,

glanzhell, sehr preiswürdig. Circa 20
bis 24 Hektoliter empfiehlt

Chr. Biegler in Schorndorf.

Muster am Fass.

Oberurbach.

Einen kräftigen Burschen

nimmt in die Lehre auf

Schmied Wilh. Desterle.